

Arbeits-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 7
Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Claus-Graf-Str. 1. Fernspr. 5, 8246.

Hamburg, den 12. Februar 1916

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Non-
pareillezeile oder deren Raum 50 Hfg. (Der
Betrag ist stets vorher einzusenden).
Verbandsanzeigen kosten 25 Hfg. die Zeile.
30. Jahrg.

Die Generalversammlung zu Berlin.

Unsere letzte Generalversammlung tagte 1913, wenige Wochen nach Abschluß der Absperrung, die der Arbeit-
berrverband vornahm, um die Organisation der Ge-
sellschaft auf lange Zeit hinaus lahmzulegen. Es galt
malis Rückblick auf den erfolgreich beendeten Tarif-
kampf und Ausblick in die zu neuer energischer Organi-
sationsarbeit bestimmte Zukunft zu halten. Die Beschlüsse
Generalversammlung in Halle bil-
den die richtigen Schlussfolgerungen, die sich aus diesen
Betrachtungen ergaben; sie regten an zu neuer ent-
schiedener Werbetätigkeit für unsere gerechte Sache, sie
weitereten unsere Unterstützungseinrichtungen durch die
Einführung der Arbeitslosenunterstützung und schufen die
Garantie, daß unser Verband nicht erlahme im Streben
nach besseren Arbeitsverhältnissen für unsere Kollegen-
schaft. Kein Zweifel, in den kommenden Monaten wären
die Lücken, die der mehr als elfwöchige schwere Kampf
in unsere Reihen gerissen hatte, wieder geschlossen worden.

Die der letzten Generalversammlung vorausgegangenen
Jahre waren für das Wirtschaftsleben allgemein nicht
ünstig gewesen. Besonders das Baugewerbe litt schwer
unter einer schleichen Krisis. Aber die Anzeichen
einer Besserung mehrten sich und ließen die Hoffnung
zu, daß es nun wieder aufwärts gehe. So erwarteten
wir auch wir, gestützt auf bestimmte Beobachtungen,
daß die kommende Zeit zum Vorteil für unsere Organi-
sation ausgenützt werden könnte. Und die vom Verbands-
vorstande im Frühjahr 1914 veranstaltete großzügige
Agitation über ganz Deutschland hinweg bereitete den
Boden, auf dem ein erfolgreiches organisatorisches Wirken
unserer tätigen Mitglieder und Organisationsinstanzen
möglich war; sie brachte auch unmittelbare positive
Erfolge. Schloß doch die erste Hälfte des Jahres 1914
schon wieder mit 47 230 Mitgliedern ab.

Aber auch der finanzielle Stand unseres Verbandes
weckte Zuversicht. Trotz der mehr als zweimillionen-
fachen Ausgabe für die Absperrung hatte der Verband am
Schlusse des Jahres 1913 schon wieder ein Vermögen
von M. 720 109,04. Und die ersten beiden Vierteljahre
von 1914 brachten wieder einen erheblichen Ueberschuß
und eine wesentliche Verminderung der Verbindlichkeiten
der Filialen an die Hauptkasse.

Da brach, furchtbare Gefahren heraufbeschwörend,
plötzlich der Weltkrieg über uns herein. Noch nie
haben unsere Gewerkschaften unter so außergewöhnlich
schwierigen Verhältnissen gestanden wie damals. Selbst
die Freunde unserer Sache glaubten, daß unter dem
schweren Einflusse des Krieges auf das Wirtschafts-
leben die Gewerkschaften versagen müßten. Doch nach
wenigen Wochen erwies sich schon, wie widerstandsfähig
das solide in jahrelanger zielbewusster Arbeit zurecht-
gebrachte Fundament ist. Sie zeigten sich in dieser
schweren Zeit allen an sie gestellten Anforderungen ge-
wachsen. In schweren Kämpfen und harter Arbeit
emporgewachsen, organisatorisch fest ausgebaut und diszi-
pliniert, haben sie sich schnell der veränderten Situation
anzupassen vermocht und die wichtigste Aufgabe darin
gesehen, ihre verfügbaren Mittel zur Binderung der
drohenden Not bereitzustellen. Damit nützten
sie nicht nur ihren Mitgliedern daheim und draußen
vor dem Feinde, sondern auch unserer ganzen Volks-
gemeinschaft, von der die organisierte Arbeiterschaft
ein gewichtiger Teil ist.

Im Bewußtsein der Verantwortung, die diese schwere
Zeit auch den Gewerkschaften auferlegte, wurden tief-
schneidende Maßnahmen getroffen, um die Familien
der Kriegsteilnehmer und die plötzlich arbeitslos ge-
wordenen Mitglieder vor schlimmster Not zu bewahren.
Während die Mitgliederzahl durch die vielen Ein-
berufungen stark zurückging, war es uns dennoch möglich,

Hunderttausende für außergewöhnliche Unterstützungen
aufzuwenden.

Und doch stehen wir heute für die Aufgaben nach dem
Kriege noch finanziell gerüstet da. Wir sicherten weiter
auch die Errungenschaften der früheren Lohnbewegungen,
setzten die Aufrechterhaltung der Tarifverträge gemein-
sam mit den Arbeitgebern durch, wirkten für die Be-
schaffung von Arbeitsgelegenheit, trafen Vorvorkehrungen
die spätere Existenz der kriegsbeschädigten Berufskollegen
und arbeiteten im Kreise der übrigen Verbandsvorstände
dafür, daß die Organisationen der deutschen Arbeiter
sich nicht durch unfruchtbaren Streit ausschalten, wenn
es gilt, spätestens nach Friedensschluß das, was jetzt
hinweggesetzt und wild durcheinander geworfen wurde,
so zu ordnen, daß dabei die Arbeiterschaft sich die ihr
zukommende gesellschaftliche Stellung erringt. Wir sorgten
so gleichzeitig zu einem bescheidenen Teil mit dafür,
daß die Position unseres Landes in diesem gewaltigen
Völkerringen dem feindlichen Ausland gegenüber nicht
zulezt zum Schaden für die deutschen Arbeiter geschwächt
werde.

Nach dem Verbandsstatut sollte unsere ordentliche
Generalversammlung bereits im vergangenen Jahre statt-
finden. Unter den damals herrschenden Verhältnissen
wurde jedoch von deren Einberufung abgesehen. Auch
jetzt hätte noch kein dringendes Bedürfnis dafür vor-
gelegen; denn wir dürfen wohl annehmen, daß die
Kollegenchaft die bisherige Tätigkeit des Vorstandes
billigt und auch auf seine weitere Tätigkeit während
des Krieges vertraut.

Ausflagegebend für die Einberufung der
Generalversammlung im gegenwärtigen Moment
war der Ablauf unserer Tarifverträge und die
darum geführten Verhandlungen. Diese und
deren schon bekannt gegebenes Resultat werden neben dem
Geschäftsbericht des Vorstandes der wichtigste Verhand-
lungsgegenstand sein. Die Generalversammlung, die
oberste Vertretung des Verbandes und seiner Mitglieder,
hat, wie beim Abschluß der früheren zentralen Tarif-
bewegungen, auch diesmal das entscheidende Wort
über Annahme oder Ablehnung des Verhandlungs-
ergebnisses zu sprechen. Das aber muß bis zum
15. Februar erfolgen.

Außer den erwähnten Fragen wird ein Referat des
Reichstagsabgeordneten Robert Schmidt über die Auf-
gaben der Gewerkschaften nach dem Kriege Anregungen
für unsere künftige Tätigkeit geben. Daneben sind
verschiedene geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen,
während eine Statutenberatung jedenfalls nicht statt-
findet. Denn unser Wunsch, Anträge hierzu nicht zu
stellen, ist von den Filialen bisher erfüllt worden, und
so wird auch der Vorstand von der Einbringung be-
sonderer Anträge absehen.

Es ist bedauerlich, daß Zehntausende unserer Mit-
glieder fernab von unsern Verhandlungen weilen und
also persönlich keinen Einfluß auf sie ausüben können.
Wir sind indes überzeugt, daß sich die Delegierten der
kommenden Generalversammlung bei ihren Beratungen
vor allem auch von dem Interesse der beim Militär
befindlichen Kollegen leiten lassen. Auch der vielen
Todesopfer werden sie gedenken, die der furchtbare
Krieg bereits aus unsern Reihen gerissen hat, und sie
werden einig sein in dem innigen Wunsche auf einen
baldigen, ehrenvollen und dauernden Frieden.

Ist dieser eingezogen, so müssen wir erneut über
unsere Organisationsarbeit beraten, und zwar gemeinsam
mit all den wackeren Kollegen, die jetzt Kriegsdienst
leisten und ihrem Verband auch ferner die Treue
bewahren.

Wir zweifeln nicht, daß die Beratungen
unserer Generalversammlung in Berlin allen
Kollegen zum Vorteil gereichen werden.

Gesundheitsgefährliche Arbeitsmaterialien für Maler.

Von H. Vogel.

Wie im Baubetriebe hat man auch im Malerbetriebe in
der Neuzeit eine Reihe von neu hergestellten Materialien ein-
geführt und empfohlen, die neben den hervorgehobenen guten
auch einige weniger gute Eigenschaften beim Verarbeiten
zeigen. Wir erinnern an die verschiedenen Terpentinölsurrogate,
Solvent-Naphtha usw.

Auch für neu entstandene Industriezweige hat man neue
Arbeitsmaterialien herstellen müssen. So brachte die schnell
entstehende Flugzeugindustrie in der Nähe von Berlin Lacke,
die speziell für die Imprägnierung der Tragflächen geeignet
sind. Zuerst stellte man sie aus gummiertem Stoff her; aber
diese bewährten sich bei den verschiedenen Witterungs-
verhältnissen nicht gut, und man stellte sie dann aus Leinen,
Manie, Seide oder Baumwollstoff her, deren gespannte
Flächen durch mehrmaliges Auftragen eines Lackes vollständig
imprägniert werden, damit sie eine vollständig glatte Ober-
fläche bilden. Das Auftragen und Trocknen des Lackes darf
nur in staub- und zugfreier, ganz trockenem, geschlossenen
Raume stattfinden. Der verwendete Lack besteht wie bei den
kleinen Kinderluftballons aus löslicher Zellulose. Zur Auf-
lösung der Zellulose kann man verschiedene leicht flüchtige
Flüssigkeiten verwenden und damit den Lack herstellen, wie
Tetrachloräthylchlorid, Tetrachloräthylchlorid, Chloroform, Tetra-
chloräthylchlorid, Amylacetat usw. Von diesen Stoffen ist das
Tetrachloräthylchlorid der billigste, und mit ihm wurden daher die
bis jetzt am meisten verbreiteten Lacke Aviatol und Dittleres
Emaillack hergestellt. Allerdings zeigte sich bald, daß der
beim Aufstreichen des Lackes verdunstende Lösungsmittel
auf die Gesundheit der damit beschäftigten Maler und Lackierer
einwirkt. Man hoffte wohl, die Maler und Arbeiter würden
sich allmählich beim Atmen an den Dunst des Lackes ge-
wöhnen. Aber das traf nicht zu. Im Gegenteil wurde die
Zahl der Erkrankten und die Schwere der Erkrankungen
immer größer. Ist doch auch das Tetrachloräthylchlorid viermal
giftiger als das Chloroform und neunmal giftiger als Tetra-
chloräthylchlorid. Als in der größten Flugzeugfabrik in Johannistal
bei Berlin zwei Arbeiter, die mit Aviatol gearbeitet hatten,
unter heftigen Vergiftungserscheinungen starben und die andern
Arbeiter fast alle erkrankten, wurden die Gewerbeaufsichts-
beamten auf die Zustände in diesen Betrieben aufmerksam.
Zunächst wurde die sofortige Umbringung einer künstlichen
Ventilation des Lackerraumes durch zwei elektrische betriebliche
Ventilatoren angeordnet, von denen der eine Luft hineindrückt
und der andere sie heraussaugt. Ferner wurde der Kreis-
gesundheitsarzt Dr. Grimm mit der genauen Untersuchung der
Gesundheitsverhältnisse in den betreffenden Fabriken, be-
sonders der Luftverhältnisse, beauftragt. Dr. Grimm stellte
zunächst fest, daß in letzterer bei der
Imprägnierung bis jetzt 16 Arbeiter, meist Maler, beschäftigt
waren, von denen zwei gestorben und die übrigen alle auch
mehr oder weniger sich in leidendem Zustande befanden;
sogar zwei in der Nähe der Imprägnierung arbeitende
Schlosser und ein Klempner waren unter den Ausdünstungen
bedenklich erkrankt. Die neu eingetretenen Arbeiter klagen
meist schon nach einigen Tagen über Uebelkeit, Brechneigung,
Druckschmerzhaftigkeit in der Magen- und Lebergegend, bald
entstehen auch Nierenleiden, Galle dringt in die Blut-
und Lymphgefäße und in die gesammten Hauptorgane, einschließ-
lich der Augen, und erzeugt Gelbsucht, der Urin zeigt außer
Gallenfarbstoff Eiweiß und Zucker, ein Nierenleiden ergreift
die Hände als sogenannter „Zatterich“ und die Füße als
Kribbeln und Einschlafen, ebenso die Ellenbogen und Knie.
Diese Krankheitserscheinungen treten bei den einzelnen Patienten
in sehr verschiedener Stärke auf. Wird dann diese Arbeit
noch zeitweilig aufgegeben, so tritt meist noch langsam
Besserung ein. Da die meisten mit dem Lackieren Beschäftigten
vorher Maler gewesen waren, saßen die Kassenärzte und
Krankenhausärzte die Erkrankungen meist als Bleivergiftung
auf, obwohl sie gar keine Symptome von Bleivergiftung auf-
wiesen. Die schweren Gesundheitschädigungen durch Blei-
farben für Maler wollten wir dabei durchaus nicht verkennen.
Um sicher festzustellen, daß die Ursache dieser Vergiftungen
das in dem Aviatol und Dittleres enthaltene Tetrachlor-
äthylchlorid ist, wurden noch im pharmakologischen Institut Tiere
den Dämpfen von Tetrachloräthylchlorid ausgesetzt. Diese Versuche
haben zwar zehn Hund und einer Katze das Leben gekostet,
aber sie haben den unumstößlichen Beweis erbracht, daß
Tiere, die in Tetrachloräthylchlorid dampf atmen, an genau denselben
Symptomen erkranken und schließlich sterben, wie die Menschen,
die mit Aviatollack gearbeitet haben.

Ergreifend schildert Herr Dr. Grimm das Ende eines
gesund in diesen Betrieb getretenen Arbeiters: „Th. Gr.
(Kollege Gräß) arbeitete seit dem 19. Dezember 1913 bei
der Luftverkehrs-Gesellschaft. Bleifolien will er nie gehabt
haben. Er ist vom 19. Dezember 1913 bis 2. Januar 1914
in der Fabrik im Freien mit Emaillack beschäftigt worden,
dann vom 2. bis 16. Januar in den inneren Räumen mit

...erkrankte. Er hatte dann diese Arbeit aus und hat wieder im Krankenhaus, da sich bei ihm Hebelkeit, Brechreiz und allgemeine Unwohlsein eingestellt. Er wurde daraufhin 14 Tage lang mit Gmoxin behandelt, musste aber am 1. Februar wieder in das Krankenhaus mit Typhusinfektion und Typhus in die Klinik. Am 19. Februar wurde ihm jedoch wieder sehr schlecht; er musste erbrechen und wollte nun bei der Firma ganz aufhören. Wäre ihm ein Ausarbeiter angeboten worden, am 21. Februar wurde er jedoch trotzdem gelb und müde bis zum Tod. Nachdem er erkrankt und leidet unter großen Schmerzen und Schmerzen im Leib. Die Untersuchung des Harns zeigt, etwas ergrauten, aber noch keine roten Blutkörperchen. Es gibt ein auffälliges Bild einer Lebervergrößerung. Vorher, die auf Typhus sehr charakteristisch ist, ebenso ist die Milz vergrößert und etwas schmerzhaft. Der Puls beträgt 72 Schläge in der Minute, der Blutdruck ist normal, Blutdruckwert 70, die Knieschneidreflexe sind lebhaft, es besteht ein geringerer Tremor der Hände, die Haut ist ein wenig trocken (schweißlos), der sich durch eine gewisse Abmagerung der ganzen Haut und brandwundenähnlichen Herden manifestiert. In den nächsten Tagen verschlechterte sich der Zustand so, daß eine Aufnahme im Krankenhaus nötig wurde, wo er am 13. März unter großen Schmerzen im Leib verstarb.

...wurde vom Ministerium des Reiches Tellow-Cit, Dr. Jungfer, die weitere Verwendung von Nitrat- und Ammoniumsalzen zum Herstellen von Flugzeugtragflächen bis zur weiteren Verwendung. Unter der Aufsicht der Gesellschaft können dabei noch in Betracht: die Albatrosswerke, die Flugzeugwerke, die Flugzeugwerke G. m. b. H., die Flugzeugwerke, die Flugzeugwerke, die alle aber weniger Arbeiter mit unregelmäßigen Beschäftigten als die Luftverkehrsgesellschaft und die zum Teil des Arbeiter mit Nitrat schon vorher beschäftigt hatten. Der Beschäftigte einer Fabrik, einen Beschäftigten von Leinwandfabrik zuzulassen, wurde wegen der Unmöglichkeit der Kontrolle von Aufsichtsbehörde nicht in Erwägung gezogen. Aber auch das als einzig für Leinwandfabrik in Betracht gebrachte Anlagensystem ist ebenfalls recht bedenkliche Gefährdungen bei den damit beschäftigten Arbeitern hervor, wenn auch nicht so schwer wie das Leinwandfabrik, und der von der Firma Thurn & Weidmann mit Leinwandfabrik hergeleitete sind wegen des bei der Verwendung auftretenden starken Giftreizes weder den Besitzt der Aufsichtsbehörde noch den der Arbeiter. Bei der Firma Albatross Werke und den Albatrosswerken weigerten sich die Arbeiter, damit zu arbeiten. Andere vorgeschlagene Gefährdungen für Leinwandfabrik sind wohl nicht weniger bedenklich wie zum Beispiel Benzol, Toluol.

Durch beide sind schon wiederholt schwere Vergiftungen, wie Gicht, Krämpfe, Schwindel, Gesicht und Ohnmacht, erfolgt. Schon Anwendung großer Mengen und Schiffsräume mit hochkonzentrierter Säure sind schon wiederholt tödliche Vergiftungen vorgekommen, und die von Generalkonsulatsbeamten vor deren Verwendung zu diesem Zwecke wiederholt gewarnt worden, obwohl die ihnen bereitgestellten Anträge schnell trocken und gelb werden.

...in Materialbezug werden seit einigen Jahren neben den verschiedenen aus Deutschland bereitgestellten Ersatzstoffen und Leinwandfabrik, wie Zinnblech, Zinnblech, Zinnblech und Zinnblech, neuerdings auch vielfach Leinwandfabrik aus Benzol und Toluol unter verschiedenen Namen als vorzügliche und billige Ersatzstoffe für französisches oder amerikanisches Leinwandfabrik für Maler- und Leinwandarbeiten angeboten und der Billigkeit wegen in Betrieben verwendet. Aber nicht zum Besten der Gesundheit der Maler und der Hilfsarbeiter. Die Erhebungen der Reichlichen Bayerischen Gewerbeaufsichtsbeamten über das Malergewerbe von 1910 und 1911, die Statistik der Leinwandfabrik der Maler in Leipzig zeigen, daß in der Leinwandfabrik bei den Malern die Magen- und Darmkrankheiten, unter Ausschluß der Leinwandfabrik, außerordentlich hoch sind. Auch in Berlin betragen die Magen- und Darmkrankheiten bei den Malern 10,3 p. H. Hiernach überwiegen die Maler alle anderen Berufsstände an Krankentagen infolge von Magen- und Darmkrankheiten.

Aber die Malergehilfen und Arbeiter sollten bedenken, daß ihre Gesundheit und ihre Arbeitskraft ihr einziges Kapital sind und daß sie für 70 und 80 p. H. pro Stunde ihre Arbeitskraft im Markt verkaufen. Wenn sie ihre Gesundheit durch Arbeit mit diesen schädlichen Substanzen opfern.

Der Arbeitsmarkt im Baugewerbe.

...wurde die Andrangsziffer im Baugewerbe im Monat Dezember 1915 eine steigende Richtung eingeschlagen. Dies ist ein Zeichen der Abnahme der Andrangsziffer. Die Andrangsziffer des Baugewerbes hat sich im Vergleich zu der Andrangsziffer im Baugewerbe im Dezember 1915 auf je 100 offene Stellen im Baugewerbe durchschnittlich 17,5 Arbeitssuchende gegen 17,0 im vergangenen Monat. Die Andrangsziffer des Baugewerbes war ein Zeichen der Abnahme der Andrangsziffer auf 17,5 p. H. Die Andrangsziffer des Baugewerbes ist der Verlauf des Arbeitsmarktes im Baugewerbe in den einzelnen Monaten der vergangenen Jahre erkennen:

	1910	1911	1912	1913	1914	1915
Januar	19,19	30,77	45,88	59,58	92,72	203,55
Februar	17,27	34,14	47,71	62,26	428,33	272,15
März	17,10	16,76	18,04	20,16	151,70	157,78
April	17,78	14,71	14,44	15,71	157,70	139,08
Mai	16,27	14,74	14,31	12,15	137,33	123,57
Juni	15,25	12,87	12,16	13,87	145,57	104,53
Juli	14,57	11,77	10,21	10,50	148,22	95,55
August	13,22	12,28	11,56	11,41	311,19	104,93
September	14,00	12,03	11,70	10,51	244,87	78,91
Oktober	14,11	14,30	14,30	22,27	209,78	80,79
November	24,11	18,20	22,70	40,71	166,42	104,48
Dezember	17,78	17,92	21,31	312,58	216,68	

Die leichte Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im Vergleich zum Dezember wurde dadurch verursacht, daß die Nachfrage nach Arbeitskräften in stärkerem Maße zurückging als das Angebot. Ingesamt ermittelte sich nämlich die Zahl der offenen Stellen im November auf 10 388 gegen 11 465 im Oktober. Die Zahl der Arbeitsuchenden ging von 9941 auf 10 67 zurück. Während somit die Nachfrage eine Abschwächung um 0,5 p. H. aufwies, verminderte sich das Angebot nur um 0,3 p. H.

Die Arbeitsmarktverhältnisse in den einzelnen Berufsgruppen des Baugewerbes werden in der nachfolgenden Tabelle veranschaulicht. Nur im Zimmergewerbe ging die Andrangsziffer im Vergleich zum Dezember weiter zurück. In den übrigen Gruppen verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage in mehr oder weniger starkem Maße. In den beiden letztverfloffenen Monaten sowie in der gleichen Zeit des Vorjahres kamen auf je 100 offene Stellen durchschnittlich Arbeitsuchende:

Berufsgruppen	1914 Oktober	1914 Novbr.	1915 Oktober	1915 Novbr.
Mauer, Putzer, Stukkateure	217,67	220,61	55,08	56,61
Zimmerer, Treppenhauer	152,01	162,06	67,01	55,88
Maler, Anstreicher, Lადierer	250,72	556,19	146,82	208,87
Glaser	137,66	185,56	77,85	84,06
Uebrig gelehrte Berufe	208,72	262,38	88,41	126,24
Erdbauer, Bauhilfsarbeiter, Handlanger	106,10	86,39	62,24	65,70

In der Berufsgruppe Maler, Anstreicher und Lადierer, wo die Arbeitsmarktlage schon im Oktober eine recht ungünstige Wendung erfahren hatte, trat im November eine weitere fühlbare Verschlechterung ein. Die Reichsandrangsziffer ging von 146,82 auf 208,87 oder um nicht weniger als 62,05 hinauf. Die Ursache dieser ungünstigen Veränderung der Arbeitsmarktlage ist in einer weiteren wesentlichen Abschwächung der Nachfrage zu suchen. Die berichtenden Arbeitsnachweise meldeten im November insgesamt nur 1703 offene Stellen gegen 2858 im vergangenen Monat. Wesentlich geringer war der Rückgang des Angebots an Arbeitskräften: die Zahl der Arbeitsuchenden verminderte sich nur von 4198 auf 3557. Zeit Mitte vorigen Jahres bewegte sich die Andrangsziffer im Malergewerbe wie folgt:

Juli	143,88	Januar	582,74
August	501,97	April	127,74
September	181,84	Juli	181,96
Oktober	250,72	Oktober	146,82
November	556,19	November	208,87

In der starken Steigerung des Gesamtdurchschnitts trug insbesondere die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in Brandenburg mit Berlin, im Königreich Sachsen, in Württemberg und Hamburg bei. Die Zunahme der Andrangsziffer in diesen Landesteilen war von wesentlichem Einfluß. Sie beruhte hier durchweg auf einer sehr starken Verminderung der Nachfrage. Das Angebot an Arbeitskräften ging wohl auch zurück, jedoch in weit weniger starkem Maße. Die Andrangsziffern für die einzelnen Landesteile sind in der folgenden Tabelle angegeben. Es sei noch bemerkt, daß im Vergleich zum November 1914 die Andrangsziffer im Vergleich zum fast durchweg niedriger stand. Eine Ausnahme machte nur Elsaß-Lothringen. Die Reichsandrangsziffer hatte nämlich für November 1914 nicht weniger als 556,19 betragen. Es kamen auf je 100 offene Stellen durchschnittlich Arbeitsuchende:

Landesteile	1914 Oktober	1914 Novbr.	1915 Oktober	1915 Novbr.
Ost- und Westpreußen	250,00	1100,00	80,00	166,67
Brandenburg mit Berlin	184,61	643,33	158,68	250,42
Pommern	219,74	779,17	111,76	287,50
Posen	125,00	480,00	79,66	175,76
Schlesien	946,15	2100,00	144,83	393,10
Sachsen	380,54	700,00	116,20	146,81
Schleswig-Holstein	373,53	4533,33	196,30	215,62
Hannover	194,65	374,39	107,35	176,92
Bayern	174,42	298,25	39,85	69,61
Heißen-Rhein	424,35	687,93	113,26	153,09
Rheinland	530,00	342,59	237,14	170,18
Bayern	295,70	1062,63	145,40	220,57
Königreich Sachsen	326,15	1083,70	170,83	237,04
Württemberg	265,66	553,25	194,91	319,70
Baden	220,10	320,00	156,33	240,28
Hessen	273,24	411,54	144,44	325,00
Bremen	206,78	496,67	700,00	450,00
Hamburg	307,87	1188,89	262,19	320,29
Elsaß-Lothringen	254,10	240,80	200,00	638,46
Deutsches Reich	250,72	556,19	146,82	208,87

Von unsern Kollegen im Felde.
Der Kollege Rudolf Hamann, Vorsitzender der Filiale Trier, erhielt das Eisene Kreuz.

Aus Unternehmerkreisen.
Brennende Handwerkerfragen. Als nach Ausbruch des Krieges die Beschlüsse der Militärbehörden kamen, sah sich das Handwerk geradezu hilflos aus. Manche Lieferungen waren schon vorher zu Kriegspreisen veräußert worden, doch reichten diese nicht aus. Es kamen neue Lieferungen hinzu, die meisten Handwerksmeister handten indes vor den Dingen und sahen, wie andere plötzlich Geld verdienen. Die Handwerkskammern, die helfen wollten, fanden aber geringere Bereitschaft, die sie vorher wohl nicht ahnten, aber wissen konnten. Das war ganz erklärlich; hatten doch die meisten Arbeitgeberorganisationen sich viel mehr mit der Befürchtung der Arbeiter beschäftigt, als mit der Forderung im eigenen Hause. Nun sollte unerwartet die Kriegsnot gelöst und die Kriegskonjunktur

auch benutzt werden; das war natürlich schwer, zumal die Militärbehörden pünktliche Lieferung verlangte. Da gab es eine unangenehme Überraschung: Die Innungen erwiesen sich als hinderlich, denen kurz vor dem Kriege besonders das Wort geredet wurde. Die Wartelmütigen standen resigniert beiseite; die andern, die sahen, daß es etwas zu verdienen gab, waren um so rühriger, und das Unfieren begann. Mindestens wollte man immer noch etwas retten, wenn möglich, über den Krieg hinaus, und so machten sich schleunigst verschiedene Heiter an die Arbeit. Wie da nun zum Teil gearbeitet wurde und was dabei Praktisches herauskam, erfährt man aus dem Folgenden: Man ist nach 16 Monaten Krieg wenigstens bei den Richtlinien angelangt, Richtlinien für die Gründung handwerklicher Fach- und Lieferungsvereinigungen:

„In den vom Gewerbevereinsverband für Nassau aufgestellten Richtlinien für die Gründung handwerklicher Fach- oder Lieferungsvereinigungen wird als deren Aufgabe bezeichnet: Die Handwerksmeister eines oder eng zusammengehöriger Handwerkszweige in einer Stadt mit Einschluß der näheren oder weiteren Umgebung (Kreis) nach Maßgabe der Erfordernisse unserer Zeit zu einem wirtschaftlichen Verbande eng zusammenzuschließen, um dem Wettbewerb der Großbetriebe gewachsen zu sein und um sich wirtschaftliche Vorteile verschaffen zu können, die der einzelne Kleinhandwerker nicht erreichen kann.“

- Als Zweige der Betätigung dieser Vereinigungen werden angeführt:
1. Der Zusammenschluß zu Lieferungsvereinigungen (Lieferungsgenossenschaften), um sich gemeinsam an Arbeitsvergaben beteiligen zu können;
 2. der gemeinschaftliche Bezug (Einkauf) von Rohmaterial, Halbfabrikaten, Verbrauchsstoffen usw.;
 3. die gegenseitige Unterstützung und Beratung bei der Anschaffung von Maschinen sowie gemeinschaftliche Anschaffung und Benutzung von Arbeits- und Kraftmaschinen, soweit solche für den Gebrauch des einzelnen nicht ausgenutzt werden können und daher im Betriebe zu teuer sind;
 4. die Bekämpfung des Borgunwesens durch einheitliches Vorgehen bei der Rechnungsstellung, Gewährleistung von Zahlungsfristen, Gewährung eines Abzuges bei der Barzahlung, Einzug der Außenstände und Beitreibung von Forderungen;
 5. Beratung über zweckmäßige Geschäftsführung und einer für das Handwerk geeigneten Buchführung;
 6. Halten von Fachzeitschriften, die bei den Mitgliedern regelmäßig in Umlauf gesetzt werden;
 7. Vermittlung fachlicher Auskunft und technischer Beratung;
 8. Behandlung sonstiger Berufs- und Standesfragen zur Hebung des Handwerks.

Entsprechend der Aufgabe dieser Vereinigungen empfiehlt es sich, zunächst die Form einer freien Vereinigung zu wählen, die die gerade im Anfang notwendige Bewegungsfreiheit läßt. Die hierfür aufzustellenden Satzungen haben die notwendigen Bestimmungen für die Geschäftsführung zu enthalten. Zur Hebung der finanziellen Leistungsfähigkeit wäre der genossenschaftliche Zusammenschluß ins Auge zu fassen.

Um die Verbindung mit dem Landesverband zu erhalten, ist jede Fach- oder Lieferungsvereinigung als ein Glied des Gewerbevereins anzusehen, in dessen Ort die Vereinigung ihren Sitz hat. Im weiteren soll dahin gewirkt werden, daß die gleichartigen Vereinigungen des Bezirks sich zu einem Fachverband zusammenschließen. Die Zugehörigkeit zu einer Lieferungsvereinigung setzt die Zugehörigkeit eines Ortsgewerbevereins voraus. Die weiteren Punkte beschäftigen sich mit der Geschäftsführung, mit der Deduktion der durch die Geschäftsführung entstehenden Kosten und mit der Schlichtung von Streitigkeiten in den Fach- oder Lieferungsvereinigungen. Die Satzungen für die Fach- oder Lieferungsvereinigungen sind unter Mitwirkung des Gewerbevereinsvorstandes durch die Vereinigung aufzustellen. Nach Festsetzung ist die Genehmigung der Zentralstelle für die Gewerbe einzuholen, die Musterstatuten zur Verfügung stellt.“

Also bei den Richtlinien ist man nach anderthalb Jahren Krieg angelangt, in einer Zeit, von der es heißt: die Organisation feiert Triumphe; ihr verdanken wir den Fortschritt im militärischen und das gute Durchhalten im wirtschaftlichen Sinne. Aber das Handwerk ist immer noch nicht mobil; es hat erst seine Richtlinien. Ja, ginge es gegen die organisierten Arbeiter, wäre es anders. Was sind denn jetzt, fragen wir, die Leute, die es sonst so eifrig haben, das Handwerk zu retten, wenn es angeblich bedroht ist, sobald es sich um einige Pfennige Lohnerrhöhung handelt, und die dann an der Front so laut schreien und zum Vorgehen auffordern können?

Gewerkschaftliches.
Der Verbandstag der Holzarbeiter wird während der Kriegsdauer nicht einberufen. Nach dem Statut des Deutschen Holzarbeiterverbandes sollte in diesem Jahre der erste ordentliche Verbandstag stattfinden. Vorstand und Ausschuss des Verbandes sind jedoch auf Grund eingehender Beratung zu dem Beschluß gelangt, während des Krieges den Verbandstag nicht abzuhalten. Der Vorstand berichtet dazu: „Die Gründe für diesen Beschluß werden von allen Mitgliedern, besonders von den im Felde stehenden, gewiß gebilligt werden. Weit über die Hälfte unserer Mitglieder sind zum Heeresdienst einberufen und damit der Teilnahme am Verbandsleben vorübergehend entzogen. In Abwesenheit der Mehrheit der Mitglieder kann nach Meinung des Vorstandes und Ausschusses kein Verbandstag abgehalten werden, um so weniger, als auch die Zukunft noch derart unsicher vor uns liegt, daß schon aus diesem Grunde irgendwelche Entscheidungen über die inneren Einrichtungen und die weitere Entwicklung des Verbandes vorläufig gar nicht getroffen werden können. Mit dem Verbandstage müssen natürlich auch die regelmäßigen Gantage ausfallen, die sonst in diesem Frühjahr stattfinden hätten. Die Gauvorstände, die hierüber

u beraten haben, sind einmütig der Auffassung des Vorstandes und Ausschusses beigetreten. Wir geben uns deswegen der sicheren Erwartung hin, daß auch die Mitglieder ihre Zustimmung dazu, daß sowohl die Gautage wie der Verbandstag vorläufig nicht abgehalten werden sollen, nicht verweigern werden. Die Geltungsdauer des jetzigen Satzes verlängert sich hiernach so lange, bis ein Verbandstag stattfinden kann.

Die Gauvorsteherkonferenz des Verbandes der deutschen Buchdrucker, die kürzlich in Berlin tagte, beschloß den Vorschlag des Verbandsvorstandes die Wiederherstellung der vollen statutarischen Krankenunterstützung ab Januar d. J. nach Leistung von 250 Beiträgen mit 1,40 pro Tag. Die im August 1914 gleichfalls erfolgte Erhebung der Arbeitslosenunterstützung bleibt jedoch aus vorliegenden Gründen auch fernerhin noch bestehen. Die Aenderung wurde als ein Sprung ins Dunkle bezeichnet, da niemand ermessen kann, wie sich die Lage des Arbeitsmarktes nach dem Abschlusse des Krieges gestalten wird. Die aus Mitteln der Verbandskasse an direkten Zuschüssen für außerordentliche Unterstühtungen an die Gauverbände folgende Summe erreichte die Höhe von über 800 000. Umsetzt man dazu noch die bis 30. September 1915 aus dem Fonds der Krankenkassen verausgabte Familienunterstützung in Höhe von rund 718 910, so ergibt das bis jetzt schon eine Gesamtsumme von weit über eine Million für außerordentlichen Unterstühtungsleistungen. Daneben leisteten noch die statutgemäßen Unterstühtungen allein im ersten Kriegsjahre die respectable Summe von 5 086 722.

Die Konferenz beschloß ferner, die Generalversammlung, die in diesem Jahre stattfinden hätte, bis nach Beendigung des Krieges hinauszuschieben. Da am 20. Mai dieses Jahres der Verband der Buchdrucker auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblickt, war früher beabsichtigt, die Verbandsgeneralversammlung als Jubiläumstagung in Leipzig, dem Gründungsorte des Verbandes im Jahre 1866, stattfinden zu lassen. Es soll jedoch das Jubiläum nicht alljährig gefeiert werden, daß der „Korrespondent“, das Buchdrucker-Gewerkschaftsorgan, zum Gründungstage der Organisation eine Sondernummer in verstärkter Auflage herausgibt. Sie wird sämtlichen Gauen und Ortsvereinen zur Verfügung gestellt werden, die sie namentlich auch an die feldgrauen Buchdrucker gelangen lassen sollen, um das kollegiale Zusammengehörigkeitsgefühl neu zu befestigen. Des Ehrentages der Organisation soll ferner in allen deutschen in Versammlungen gedacht werden.

Genossenschaftliches.

Die Organisation der Volksfürsorge ist jetzt in fast allen Rechnungstellen neu aufgebaut und auf den Kriegsjahren eingerichtet. In die Büden der Kriegsdienstfähigen sind eingezogenen Funktionäre sind militärfreie Kollegen der Frauen eingetreten. Neben zahllosen Vertrauenspersonen mußten 458 Rechnungsführer ersetzt werden. In 6 Rechnungstellen werden jetzt die Geschäfte durch Frauen geführt. In 88 weiteren Rechnungstellen wurde während der Dauer des Krieges der eigene Betrieb aufgegeben und der Bestand benachbarter größerer Rechnungstellen angeschlossen, so daß von den bei Ausbruch des Krieges eingeschickten 520 Rechnungstellen noch 491 in Betrieb sind. Die Einfassung der Prämien wird an mehreren Orten ausschließlich durch Frauen ausgeführt.

Nach Vollendung dieser Kriegsorganisation wird eine weitere Werbetätigkeit für die Volksfürsorge wieder möglich sein. Das geht auch schon daraus hervor, daß das Neugeschäft der Volksfürsorge mit Beginn des neuen Jahres einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Während im abgelaufenen Jahre 1915 der Zugang an neuen Versicherungsanträgen im Monat durchschnittlich genau 880,75 Anträge betrug, wurden im Januar 1916 über 1204 neue Anträge eingebracht. Davon waren 220 Anträge für Kapitalversicherungen mit 239 453 Versicherungssumme und 175 Anträge auf Spar- und Lebensversicherungen. Bei der uneingeschränkten Fortdauer des Krieges ist dieses Resultat ein Zeichen, daß auch in den weiträumigen Kreisen der Wert der Versicherung erkannt wird, und es auch zeigt, daß die durch die Schwierigkeiten des Krieges neu gestaltete Organisation wieder für die Werbetätigkeit aktionsfähig geworden ist. Der Einwand also, daß die Verhältnisse an einzelnen Orten für neue Versicherungen nicht günstig seien, ist nicht stichhaltig; denn die meisten Versicherungsgesellschaften berichten überall von dem besten Resultate des Neugeschäftes. In allen Industrien, im Bergbau und einigen andern Berufen lassen Tausende von Arbeitern neue Versicherungen ab; kommt nur darauf an, sie darauf aufmerksam zu machen, so ist sie bei der Volksfürsorge versichern. An dieser Aufklärung mitzuwirken, ist eine dankbare Aufgabe für alle Freunde der Volksfürsorge.

Werbere- und soziale Hygiene.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gewinnt durch den Krieg erhöhte Bedeutung. Die lange Trennung von Mann und Frau hat zu einem großen Teil verheirateter Männer und Frauen zu einem großen Mangel an jeglichem Geschlechtsverkehr und zu einer starken Zunahme der Geschlechtskrankheiten geführt. Es droht die Gefahr, daß nach dem Kriegsende durch die heimkehrenden Krieger die Krankheiten in die Familien verschleppt werden. Auf Anweisung von Dr. Kaufmann, dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, haben sich die Militärverwaltungen, die Krankenkassen, die deutsche Ärzteschaft, der Vorstand der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und Vertreter der Gewerkschaften mit den gegen diese Gefahr zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigt. Als Ergebnis dieser Beratungen sind die Leitlinien anzusehen, die im Dezember 1915 von einer Vollversammlung der deutschen Versicherungsanstalten angenommen wurden:

1. Zur Verminderung der Gefahr einer Zunahme der Geschlechtskrankheiten im deutschen Volke ist eine

Überwachung geschlechtskranker Kriegsteilnehmer auch nach ihrer Entlassung geboten. Um diese Überwachung erfolgreich zu gestalten, ist ein planmäßiges Zusammengehen der Träger der Invaliden- und Krankenversicherung mit der Ärzteschaft unerlässlich.

Zum Zwecke dieser Überwachung werden besondere Beratungsstellen von den Versicherungsanstalten nach Vereinbarung mit der zuständigen ärztlichen Landesvertretung eingerichtet. Es kann zweckmäßig sein, für Versicherungsanstalten und Sonderanstalten oder für Teile ihrer Bezirke gemeinsame Beratungsstellen einzurichten.

2. Die Kosten der Einrichtung und Unterhaltung der Beratungsstellen und die Reisekosten der Versicherten tragen die Versicherungsanstalten. Der Dienstbetrieb der Beratungsstellen wird im allgemeinen nach dem Vorbilde der Fürsorgestellen der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte in Hamburg einzurichten sein. Verzieht der Versicherte in den Bezirk einer andern Anstalt, so werden die über ihn geführten Aufzeichnungen dorthin abgehen.

3. Die Ärzte der Beratungsstellen sollen sich der Verhandlung enthalten. Sie haben nur die Notwendigkeit einer solchen festzustellen und den Kranken auf ärztliche Hilfe zu verweisen.

4. Stellt der Arzt der Beratungsstelle eine Behandlungsbedürftigkeit fest, so ist der gegen Krankheit Versicherte grundsätzlich der Krankenkasse zu überweisen, es sei denn, daß er triftige Gründe gegen eine Behandlung auf Kosten der Krankenkasse geltend macht. In diesem Falle wird die Versicherungsanstalt die Behandlung auf ihre Kosten übernehmen.

5. Die Versicherungsanstalt übernimmt ferner die Behandlung, wenn der Kranke nicht gegen Krankheit versichert ist.

6. Die Versicherungsanstalt kann auch die Fürsorge für nicht oder nicht mehr gegen Invalidität Versicherte übernehmen, wenn der Kranke dem Kreise der versicherungspflichtigen Bevölkerung nahesteht und zu besorgen ist, daß ohne das Eingreifen der Versicherungsanstalt eine sachgemäße Behandlung unterbleibt.

Sozialpolitisches.

Neue Höchstpreise für Kartoffeln und Gemüse. Die Reichsregierung hat den Erzeugern von Kartoffeln und Gemüse höhere Preise zugestanden. So steigt sich bei Kartoffeln der Höchstpreis, geltend bis 15. März d. J., für den Großhandel von 2,75 auf 4. Die Differenz von 1,25 wird aber nicht im Kleinhandelspreis zum Ausdruck kommen, weil sie vom Reich, Staat und den Gemeinden getragen, also aus dem Steuerfiskus der Landwirtschaft als Sonderprofißt aufsteht. Anders verhält es sich bei den neuen Höchstpreisen für Gemüse, durch welche der Verbraucher mit einer 2 bis 5 % betragenden Verteuerung zu rechnen hat. Schon von voriger Woche an ist die neue Bestimmung in Kraft; es ist dadurch der Höchstpreis pro Pfund für Weißkohl von 5 auf 7 S, Rotkohl 7 auf 11 S, Wirsingkohl 6 auf 11 S, Grün- oder Krauskohl von 6 auf 9 S erhöht. Bei Mohrrüben (gelbe Rüben) darf nur ein Pfennig mehr als bisher im Höchstpreis genommen werden; bei Karotten beträgt die Steigerung 3 S, bei Zwiebeln dagegen 5 S. Ein Mangel besteht in Deutschland weder an Kartoffeln, noch an den vorstehend aufgeführten Gemüsearten. Wenn trotzdem die Höchstpreise zum Schaden der Konsumenten gesteigert werden, so, um die Landwirtschaft zu bewegen, ihre Vorräte auf den Markt zu bringen. In letzter Zeit übten sie Zurückhaltung. Die Folge ist Erhöhung ihres Profits. Diese Gefahr wird für die Konsumenten so lange bestehen bleiben, bis sich die Regierung endlich entschließt, mit den Höchstpreisen die Beschlagnahme beziehungsweise den Verkaufszwang auszusprechen.

Eine Verordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren hat am 31. Januar der Bundesrat erlassen. Danach ist die gewerbmäßige Herstellung von Konserven aus Fleisch oder unter Zusatz von Fleisch, die durch Erhöhung haltbar gemacht werden, verboten. Zur gewerbmäßigen Herstellung von Wurstwaren darf nicht mehr als ein Drittel des Gewichtes der ausgeschlachteten Rinder, Schweine und Schafe verarbeitet werden. Ausgenommen davon ist die Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren zur Erfüllung von Verträgen, die unmittelbar mit Seereserverwaltungen und Marineverwaltung abgeschlossen worden sind. Für fabrikmäßige Herstellung von Wurstwaren ist eine andere Berechnung des zulässigen Drittels für die Verarbeitung vorgesehen. Für die Herstellung von Fleischwurst können die Landeszentralbehörden Ausnahmen zulassen. Die Verordnung trat am 4. Februar 1916 in Kraft.

Städtischer Zuschuß für Arbeitersekretariate. Der Bürgerausschuß in Karlsruhe bewilligte kürzlich in Anerkennung der gemeinnützigen Tätigkeit der Arbeitersekretariate die vom Stadtrat beantragte Summe von 1200 als Zuschuß zur Leitung der beiden Rechtsauskunftsstellen des Arbeitersekretariats vom freien Gewerkschaftsamt und des Arbeitsbureaus vom christlichen Kartell. Zwei Drittel der Summe erhält das erstgenannte, ein Drittel das letztere Sekretariat. Zur Nachahmung für andere Städte empfohlen.

Vom Ausland.

Der Internationale Gewerkschaftsbund. Die „Gewerkschaft“, das Zentralorgan der österreichischen Gewerkschaften, schreibt unter obiger Ueberschrift:

„Der Weltkrieg hat leider auch, was nicht zu bestreiten ist, eine zeitweise Lockerung der internationalen Verbindungen der Gewerkschaften u. s. w. gebracht. Wie wir jetzt überzeugt sind, wird diese mit der Wiederkehr normaler Verhältnisse auch wieder überwunden sein. Immerhin aber besteht sie zurzeit, was aus mancherlei Erscheinungen sehr unliebsam zu vermerken ist. Eine der sichtbarsten hiervon ist das Ausschleichen der internationalen Berichte über die Gewerkschaftsbewegung. Der bisher letzte hiervon ist für

das Jahr 1912 erschienen. Schon der Bericht für 1913 wurde jedoch durch den Krieg verhindert; gar nicht zu reden natürlich von dem Bericht für 1914. Zu wünschen und zu hoffen ist, daß nach der Wiederherstellung der normalen Verbindungen die jetzt nothgedrungen ausfallenden Berichte nachgetragen werden. Sie sind im Laufe der Jahre zu einem überaus wichtigen Besitze der internationalen Gewerkschaftsbewegung geworden, so daß das Fehlen auch nur einzelner Jahrgänge hiervon sehr bedauerl werden müßte.

Um nun einigermaßen zumindest über den administrativen Stand des Internationalen Gewerkschaftsbundes die angehörenden Organisationen zu unterrichten, hat dessen Vorsitzender, Genosse Legien, einen Bericht für die Perioden 1913/14 und 1914/15 herausgegeben, der unter Weglassung des üblichen Tatsachenmaterials sich in der Hauptsache lediglich auf den Kasernenbericht bezieht. Derselbe entnehmen wir, daß in der erlgangenen Periode (1. Juli 1913 bis 31. August 1914) die Einnahmen des Bundes insgesamt 11 102 521 betragen; hiervon aus Beiträgen 11 312, aus Sammlungen zum Wiederaufbau der Organisationen in Serbien und Bulgarien (nach den Balkankriegen) 56 004, aus Ueberschussarbeiten 11 211 usw. Die Ausgaben in der gleichen Periode betragen 11 957 859; hiervon für internationale Berichte pro 1911 11 457, pro 1912 11 379, an Agitationskosten für Serbien 24 723, Delegationskosten 1378, Gehälter, Ueberschussarbeiten usw. 25 501, sachliche Verwaltungskosten 13 407 usw. — In der zweiten Verwaltungsperiode (1. September 1914 bis 30. Juni 1915) betragen die Einnahmen 17 628, hiervon an Beiträgen 10 000, für Ueberschussarbeiten 7 561 usw.; die Ausgaben 15 968, hiervon an Gehältern, Ueberschussarbeiten usw. 9885, sachliche Verwaltungskosten 1943. Außerdem ist unter den Ausgaben besonders ein Betrag von 11 400 zu erwähnen, der zur Deckung der Ausgaben an eine in Amsterdam unter der Leitung des Genossen Cudegeest stehende Zweigstelle des Internationalen Gewerkschaftsbundes überwiesen wurde. Die Aufgabe dieser Zweigstelle ist die Aufrechterhaltung einer wenn auch noch so geringen Verbindung der Landeszentralen. — Der Vermögensstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes war zu Beginn der ersten Berichtsperiode 11 628, am Schlusse der zweiten 15 280.

Am Schlusse des Berichtes führt Genosse Legien aus: „Es kann sich, wie die Dinge heute stehen, nicht um eine Rechenschaftslegung über die Verwaltung der Masse des Internationalen Gewerkschaftsbundes handeln. Ein Eingehen auf sonstige Vorkommnisse, insbesondere auf die Meinungsverschiedenheiten, die in den Landeszentralen über den Internationalen Gewerkschaftsbund entstanden sind, dürfte nicht zum Ausgleich, sondern eher zu einer Verschärfung der Gegensätze in den Ansichten führen. Die Meinungsverschiedenheiten werden und müssen nach Abschluß des furchtbaren Weltkriege ausgeglichen werden. Dies dürfte durch eine Reorganisation des Internationalen Gewerkschaftsbundes leichter sich vollziehen, als es heute den Anschein hat. Da ich meinerseits das Möglichste zu dem Ausgleich beitragen will, so werde ich in einigen Wochen den Landeszentralen einen solchen Reorganisationsvorschlag unterbreiten.“

Auf den angekündigten Reorganisationsvorschlag darf man einigermaßen gespannt sein!

25 Jahre Gewerkschaftsbewegung in Ungarn. Am 8. Dezember vorigen Jahres waren es 25 Jahre, daß sich die sozialdemokratische Partei in Ungarn auf einem Kongress konstituiert hat. Der Kongress beschäftigte sich auch mit der gewerkschaftlichen Organisation. Der Meisten zu dieser Frage, Genosse Jászai, beantragte folgende Resolution:

„Nachdem die Aneignung von sachgewerblichen und andern im täglichen Leben unerlässlichen Kenntnissen für die Arbeiterklasse von höchster Wichtigkeit ist, nachdem ferner die Frage des Rechtsschutzes, des Unterstühtungswehens und der Arbeitsvermittlung einer dringenden Lösung bedarf, empfiehlt der Parteitag den Genossen die Gründung von gewerkschaftlichen Landesverbänden oder zumindest in den Industriezentren die Gründung von Lokalgewerksvereinen mit möglichster Heranziehung sowohl der männlichen als auch der weiblichen Hilfsarbeiter.“

Das war der erste Beschluß, der den Arbeitern in Ungarn den gewerkschaftlichen Zusammenschluß empfahl und angeraten hat. Hier ist aber zu bemerken, daß es in einzelnen Branchen schon vor 1890 Vereinigungen gegeben hat. Die Massenorganisation nahm erst im Jahre 1890 in Verbindung mit der 1. Massieragitation ihren Anfang, und es gibt schier keine Branche, die damals keine größere oder kleinere Bewegung entweder zur Gründung einer Organisation, Umgestaltung ihrer veralteten Vereinigung oder aber wenigstens zur Verkürzung ihrer Arbeitszeit gehabt hätte. Diese Bewegungen endeten zumeist mit teilweisem Erfolg, was ja selbstverständlich ist, da es sowohl an Kräften, wie an festen Grundlagen der Organisation fehlte.

Die Stimmung der Arbeiter war im allgemeinen eine ausgezeichnete, überall wurde der Gedanke der Organisation freudig aufgenommen. Doch Statuten für Landesorganisationen wurden auf Grund einer ministeriellen Verordnung aus dem Jahre 1875 überhaupt nicht genehmigt und nur schwer Lokalvereine mit der Auflage erlaubt, daß der Verein streikende Mitglieder nicht unterstützt, keine Streiks führt. Mehr als zehn Jahre hindurch konnten im Lande nur Lokalvereine gegründet werden und tätig sein. Die Arbeiterklasse war gezwungen, sich den Verhältnissen anzupassen. Als sich endlich die Regierung dazu bequimte, Landesstatuten für Arbeiterorganisationen zu bewilligen — 1902 — gab es in den Provinzstädten keine Vereinigungen genug, welche sich mit Freuden der Landesorganisation anschlossen.

Die fünfundsingzigjährige Kulturarbeit brachte demnach ihre Erfolge. Die Gewerkschaften haben in der Zeit alle Hindernisse überwunden. Die Lokalorganisationen verrichteten ihre Erziehungs- und Bildungsarbeit. Neben ihnen entstanden die freien Organisationen, welche die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter verteidigten. Vergebliche Mühe war die ewige Verfolgung, vergebens wurden Hunderte Organisationen aufgelöst, die Arbeiter fanden den

Weg, welchen sie zu benutzen haben, und auf dem sie schon so manches erreicht. Heute, nachdem die Organisationen auf eine Vergangenheit von fünfundsiebenzig Jahren zurückblicken, dürfen wir behaupten, daß diese nicht allein und ausschließlich Arbeiterinteressen verteidigten, sondern daß ihre Tätigkeit sowohl für den Staat selbst wie für die Gesellschaft im allgemeinen nur nützlich gewesen ist. Die Arbeitszeit wurde während der Zeit von fünfundsiebenzig Jahren im allgemeinen wenigstens mit zwei Stunden abgekürzt, die Intelligenz der Arbeiter wurde in unvergleichlichem Maße gehoben, die Verbesserung der Arbeitslohn durch die Organisationen gefördert, Arbeitslose und auch Kranke wurden unterstützt, wodurch viel Leid gemildert wurde. Das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Solidarität, das Zusammenhalten, die Eiferfertigkeit der Arbeiter haben sich in wunderbarer Weise entwickelt. Millionen wurden an notleidende Arbeiter und deren Familien ausbezahlt.

Leider haben die Arbeiter in Ungarn auch nach fünfundsiebenzigjährigem Ringen noch immer nicht dasjenige erreicht, was zu ihrer kulturellen Tätigkeit notwendig wäre. Ein Vereinsrecht haben sie immer noch nicht. Die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter sind noch immer nicht anerkannt. Auch heute besitzen sie noch immer nicht solche Rechte, wie sie die Arbeiter im Auslande schon lange genießen. Auch während des Krieges haben die Gewerkschaftsorganisationen den Beweis erbracht, daß sie unentbehrliche Institutionen der heutigen Gesellschaft sind. Sie haben die daheimgebliebenen Familien der in den Krieg gezogenen Mitglieder mit Hunderttausenden Kronen unterstützt. Bisher wurde deren segensreiche Tätigkeit von Seiten der Regierungsbehörden in keiner Weise gewürdigt. Eingaben, Gesuche derselben blieben unerledigt, ja oft unbeachtet.

In dieser großen Arbeit waren auch jene Tausende und Zehntausende beteiligt, die auf den Schlachtfeldern kämpften. Mit Recht ist es zu erwarten, daß die Arbeiterschaft Ungarns für ihre Selbstopferung auf allen Gebieten alle jene Rechte zugesichert erhält, die dem Bürger des Landes zukommen und den Arbeitern des Auslandes schon längst gegeben sind.

Verschiedenes.

Wahlverwandtschaften in Bulgarien. In einem solchen bei der französischen Verlagsbehandlung in Stuttgart erschienenen Büchlein „Bulgarien und die Bulgaren“ (Preis geheftet M. 1, gebunden M. 1.80) schreibt Dr. Kurt Floerke: Wer jemals in Bulgarien gewesen ist, wird die enge Freundschaft bemerkt haben, die dort zwischen gereiften Männern herrscht und deren Tiefe und Innigkeit auch dadurch zum Ausdruck gelangt, daß selbst ältere Leute nicht selten wie die Kinder Hand in Hand durch die Straßen der Städte und Dörfer gehen. Solche Männer sind durch die sogenannte Wahlbrüderschaft miteinander verbunden, die sich bei den zu starkem Gefühlswesen neigenden Südslaven und vor allem bei den Bulgaren sehr häufig findet. Die vielen Bünde von gegenseitiger Hingabe und Aufopferung, die in den letzten Kriegsjahren aus dem bulgarischen Heere berichtet worden sind und die von Offizieren wie Mannschaften in gleicher Weise erzählt werden, sind auf solche Brüderschaften zurückzuführen; denn nach slavischen Anschauungen und Vorstellungen müssen Wahlbrüder weit inniger zusammenhalten als leibliche Brüder, die nur durch den Zufall der Geburt und ohne Entscheidung einander nahegebracht wurden. Man kennt in Bulgarien zwei Arten von Wahlbrüderschaft. Die eine, mehr vorübergehende, aus der sich aber nicht selten die freundschaftlichsten Beziehungen zwischen Jünglingen oder Männern entwickeln, werden an bestimmten Tagen des Jahres, mit besonderer Vorliebe an den beiden Osterfesten, auf Friedhöfen und an Gräbern geschlossen, wo das Gedächtnis der Toten die Lebenden in enger Reihung zusammenführt. Weit höher stehen die Wahlbrüderschaften, die ein ganzes Leben durch dauern sollen und die dann auch den Segen der Kirche erhalten. Die bulgarische Kirche hat für die Weihe solcher Verhältnisse besondere alte Vorschriften, die auch heute noch streng befolgt werden. „Haben zwei Männer sich zu einem Freundschaftsbund für das Leben zusammengefunden“, heißt es in den alten kirchlichen Satzungen, die weit in die Jahrhunderte zurückreichen, „so treten sie vor den Altar, nehmen eine Kerze in die linke Hand und legen die rechte auf das geöffnete Evangelium. Dann schwören sie sich Treue bis zum Tode, und der Priester, der ihren Bund im Namen des heiligen Sergius segnet, reicht ihnen zur Wahrung des Gelöbnisses das Sakrament.“ Es ist begreiflich, daß sich solche Verhältnisse, die schon in ruhigen Zeiten die Männer unauflöslich miteinander verbinden, in Kriegszuständen noch weiter festigen und vertiefen und einem gegen den Feind anstürmenden Heere eine besondere Kraft und Stärke verleihen.

Fachtechnisches.

Patentschau. Vom Patentbureau O. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2. Abstriche billigst. Auskünfte frei. Erteilte Patente: Nr. 75 b. 29843. Verfahren zur Herstellung von keramischen Verzierungen mit Abzwickeln auf Gold- und Silbergrund. Fern. Barth, Dresden-Kenigsa. Ang. 25. 10. 14. — Nr. 5 d. Gr. 3. 20575. Verfahren zur Herstellung von Wiedergabe von Gemälden auf Gipsbüchlein. Gino Piccini, Triest, Rom. Ang. 16. 1. 13.

Gebrauchsmuster: Nr. 9. 641351. Vorrichtung zum Abbinden von Pflanzeln. Adam Kraß und Rich. Kerschauer, Frankfurt-Beckenheim. Ang. 9. 10. 15. — Nr. 42 a. 641351. Vorrichtung zur Veranschaulichung der Pflanzenlehre. Ferd. Viktor Kallab, Offenbach a. M. Ang. 12. 15. — Nr. 41. 641063. Staffelei mit Rahmenhalter, der zum direkten Einspannen einer Platte oder dergleichen in waagrechter Lage benutzt werden kann. Alfred Reichel, Leipzig. Ang. 13. 12. 15.

Die englische Farbenindustrie. Zu seinem Rückblick auf die Industrie Englands im Jahre 1915 widmet der

„Manchester Guardian“, wie das „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt, fast zwei Seiten der Lage der englischen Farbenindustrie, die vor dem Kriege bekanntlich ganz und gar leistungsunfähig war, so daß die Farbwerke der englischen Textilindustrie auf deutsche Farbeinfuhr angewiesen waren. Der Bericht des englischen Blattes gibt zu, daß die deutschen Farbenfabriken besser und billiger gearbeitet haben, als die während des Krieges in England entstandenen es können. Mit Mühe und großen Kosten habe man erst ein geeignetes Zwischenprodukt aus Steinkohlenteer zu schaffen versucht, das sowohl für Baumwollfarben wie für Kalifodruck von größter Wichtigkeit sei. Man müsse einen Misserfolg feststellen, die Herstellung in Laboratorien sei zwar gelungen, nicht aber die fabrikmäßige Herstellung. Hauptächlich habe aber die Furcht vor der Konkurrenz die Gründung derartiger Fabriken verhindert. Es verlautet jetzt, daß solche Fabriken mit staatlicher Unterstützung gegründet werden sollen, und man hoffe, daß ihre Fabrikate bald auf den Markt kommen würden. . . Die Farbenindustrie, die in Deutschland zu so großer Blüte gelangt sei, sei in England im Grunde schon früher als in Deutschland mit Erfolg betrieben worden; aber die wenigen Firmen, die sich damit abgegeben hätten, seien rückständig geblieben. Es sei falsch, zu behaupten, daß die Deutschen die Farbenindustrie in England „gestohlen“ hätten. Nur weil die englischen Farbwerke nicht in demselben Maße fortgeschritten seien wie die deutschen, hätten sie die Rundschaft verloren. Während die Deutschen gute Chemiker gut bezahlt hätten, sei man in England knauserig gewesen; daher habe es an Chemikern gemangelt, man habe sie auch nicht gesucht, dazu seien der beschränkte Gebrauch von Alkohol, die mangelhaften englischen Patentgesetze, die Politik des Freihandels, der Mangel an Unternehmungsgewißheit gekommen.

Nun suche England sich auf eigene Füße zu stellen — aber das sei nicht so leicht. Vor allem fehle den Engländern etwas, was oft ein Vorzug der deutschen Fabriken sei: „Organisation, Organisation und nochmals Organisation“. Organisation und gute Gehälter, das seien die Hauptfaktoren, die die deutsche Farbwarenindustrie hochgebracht haben. Dann sei nicht zu vergessen der in Deutschland bestehende Beruf des „technischen Reisenden“.

Neuzeitig sei das Gewerbeamt (Board of Trade) darauf gekommen, die britische Farbenindustrie wieder zu beleben durch Gewährung von Darlehen. Dieser Versuch habe in der Begründung der Fabrik „British Dyes Ltd.“ gescheitert, aber es befände sich im Aufsichtsrat nicht ein Mann, der genügend Kenntnis von Farbstoffen und deren Anwendung besäße, geschweige denn von Technologie und dergleichen. Es sei bedauerlich, daß der bedeutendste Kenner der Steinkohlenteerfarben in England nicht in der Liste dieser Männer sei, auch sei darunter nicht ein irgendwie hervorragender Techniker! Andererseits rechnet die Neugründung auf den Beirat des königlichen Gewerbeamts, eines Schweizer, der auch in Deutschland Erfahrungen gesammelt habe. „Was uns fehlt, ist die richtige Leistung. Erst wenn alle Vorbedingungen erfüllt sind, können wir nicht nur den Hauptbedürfnissen unseres Landes gerecht werden, sondern auch Farben ausführen.“ Buzzeit aber könne man noch immer — wie der „Manchester Guardian“ schreibt — von einem „Mangel an Steinkohlenteerfarben“ sprechen.

Es wäre nur zu wünschen, daß in Deutschland all-gemein bei den Unternehmern der Grundlag Platz greifen würde, daß einer guten Leistung auch ein guter Lohn zusteht. Doch wissen die Arbeiter nur zu gut, daß um diese berechtigte Forderung noch schwere Kämpfe geführt werden müssen.

Literarisches.

Bulgarien und die Bulgaren. Von Dr. Kurt Floerke. Mit zahlreichen Abbildungen, einer Reliefkarte von Bulgarien und einem farbigen Umschlag. Preis geheftet M. 1, gebunden M. 1.80. Stuttgart, Francksche Verlagsbuchhandlung. Das zeitgemäße, gut ausgestattete Büchlein können wir unsern Lesern nur bestens empfehlen.

Even Sedins Buch über die Ostfront erscheint soeben. „Nach Osten!“ lautet sein Titel. Nach Osten ist der große Forscher ein halbes Leben lang gepilgert zu seinen Asienforschungen — nach Osten drängt eine Mission der deutschen Kultur — nach Osten hat die russische Dampf-walze ihren Krebsgang angetreten. Sedins Schilderungen umfassen die ganze 1200 km lange Front von Memel bis Czernowiz und geben ein umfassendes Bild von dem Siegeszug der verbündeten deutschen, österreichischen und ungarischen Armeen nach Rußland hinein, mit den Höhepunkten Przemysl und Lemberg, Warschau, Kowno, Georgiewsk und Brest-Litowsk. Besonderes Aufsehen werden Sedins Berichte über die Orgien der russischen Soldateska in Ostpreußen machen.

Dauernd wertvolles Lesegut in der deutschen Arbeiterschaft verbreiten, dies ist das Ziel der Wochenschrift „In freien Stunden“. Darauf ist immer wieder hinzu-

weisen. Denn die Romanhefte dieser Wochenschrift sind nicht erledigt, wenn man sie gelesen hat; sie wachsen vielmehr zu geschäftlichen Büchern zusammen, die eine Bieder des Hausleseschatzes sind, den jede geistig regsame Arbeiterfamilie sich im Laufe der Zeit schafft. Mit Freude schaut man auf den letzten Band „In freien Stunden“, der jetzt in schönem Gewande abgeschlossen vor uns liegt. Solas großer sozialer Roman „Das Geld“, den Max Fabian mit handlungsstarken Bildern ausgestattet hat, gibt dem Bande den Hauptton, und der allein reicht aus, um auch für diesen Band das Urteil sicherzustellen, daß er dauernd wertvoll ist. Der Ruf zum Kampf gegen die Schundliteratur ist wieder aufgeflammt, und die Arbeiterschaft hat die Pflicht, diesem Kampfe das Nützliche zu geben. Hier aber, in den „Schöpfennig“-Heften der Wochenschrift „In freien Stunden“, ist uns eine durchschlagende Waffe gegeben. Der fertige Band wird hoffentlich das Vertrauen zu diesem guten Unternehmen, das jetzt den zwanzigsten Jahrgang begonnen hat, weiter steigern. Jeder Leser unseres Blattes sollte daher bei dem Zeitungs-träger die Zeitschrift bestellen.

Le Traducteur. The Translator, Il Traduttore, drei Blätter zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Diese Zeitschriften, deren erstere soeben den dreiundzwanzigsten Jahrgang antritt, machen sich zur Aufgabe, das Studium der fremden Sprachen, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. Die dem Urtext nebenangestellte genaue Uebersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinnes erlernt werden kann. Jede Nummer enthält neben einer durchlaufenden größeren Erzählung mannigfaltigen Leses- und Lehrstoff, Gespräche, kaufmännische Briefe, Uebersetzungsaufgaben sowie eine besondere Rubrik für Brief-, Postkarten- und Zeitungsaustausch. Wer sich mit Sprachstudium befaßt, dem seien diese überall gut eingeführten und bekannten Blätter auf das Wärmste empfohlen. Probe-nummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Sterbetafel.

Dresden. Am 30. Januar verstarb an den Folgen eines Schlaganfalls der Kollege Max Deberding im Alter von 66 Jahren. — (Balkonelle Wägen.) Am 26. Januar starb an einer Augenentzündung unser langjähriges Mitglied Johannes Heine im Alter von 88 Jahren.

Spandau. Am 22. Januar starb infolge Blutsturzes nach jahrelangem Augenleiden unser Kollege Robert Wauer im 82. Lebensjahre.

Ehre ihrem Andenken!

Vereinstell.

Bekanntmachungen.

Als Delegierte zur Generalversammlung in der Stichwahl wurden gewählt:

- Wahlabteilung 3: Mies, Hamburg
- 9: Gräf, Frankfurt a. M.
- 27: Eggert, Jüßburg

In der 16. Wahlabteilung (München) ist die Wahl noch nicht abgeschlossen.

An Stelle des Kollegen Spranger-Dresden, der durch seine Tätigkeit für den Verband verhindert ist, wird dessen Ersatzmann, Kollege Grundböcker-Dresden und an Stelle des inzwischen verstorbenen Kollegen Trommer-Nürnberg Kollege Parather das Mandat ausüben.

Die Mandate nebst einem Begleitschreiben sind den Delegierten am 8. Februar zugegangen.

Der Verbandsvorstand.

Bericht der Hauptklasse vom 31. Januar bis 5. Februar.

Material wurde verandt (B = Beitragsmarken, V = Vorkasse): Celle 200 B & 80 V, 100 V & 50. Düsseldorf 800 B & 80, 1200 B & 120. Hamburg 2000 B & 85, 400 B & 105, 1600 B & 125. Kolberg 100 B & 75. Nürnberg 100 B & 10. Schleswig 100 B & 120.

Die Woche vom 13. bis 19. Februar ist die 7. Beitragswoche.

G. Wenter, Kassierer.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 6 des „Correspondenzblattes“ bei.

Leinöl Standöl
sofort Geld!
Jeder Posten zu höchsten Preisen zu kaufen gesucht
Wilhelm Süring
Lackfabrik
Dresden-Reick

1a Terpentin-Ersatz = 1a Firnis-Ersatz
liefern franco so lange Vorrat reicht
Gebrüder Nussbaum,
Bemerkte Offerte gratis!
Fulda.

Sch Kaufe:
Leinölfirnis, Terpentinöl, alle Lacke, Farben usw., auch alte Reste, kleine und große Fässer, zu höchsten Kassapreisen.
Erwin Prange, Magdeburg.

Leinöl = Firnis Terpentinöl
kaufen jedes Quantum. Angebote mit Preis und Mengen an
Jaeger & Kiesslich
Berlin SO 36.